

Der folgende Text ist ein Interview mit dem Rapper Megaloh, der gerade ein neues Album herausgegeben hat. Noch kann er von der Musik nicht leben und arbeitet deshalb auch in einem Paketlager. Das Interview ist ein Gespräch über Glück, Geld und Erwartungen.



„Glück gleich¹ Realität minus Erwartungen“

ZEIT ONLINE: „Sie fragen mich, kann ich inzwischen von der Mucke² leben?“ ist die erste Zeile des ersten Songs auf deinem neuen Album „Regenmacher“. Inwieweit wird dein Leben von Geld bestimmt?

5 **Megaloh:** Existenzsicherung und so geht nicht ohne Geld. Man braucht also ein Minimum. Bei allem, was darüber hinausgeht, hängt es von einem selbst ab: Was hat man für Erwartungen vom Leben? Was möchte man haben? Leben kostet halt³.

ZEIT ONLINE: Kostet auch, weil du für andere sorgst ...

Megaloh: Ja, für meine Familie.

ZEIT ONLINE: Viele deiner Songs handeln von Geld. Warum?

10 **Megaloh:** Nicht von Geld direkt, würde ich sagen, sondern von Möglichkeiten, die sich dir auftun. Bevor ich Familie hatte, habe ich eher von der Hand in den Mund gelebt. Seit die

¹ *gleich* (her) lig med

² *von der Mucke leben* (slang) leve af musikken

³ *halt* nu engang

Familie da ist, ist das anders. Ich trage Verantwortung. Ich brauche Sicherheit. Deswegen habe ich auch einen Job, der monatlich ein sicheres Einkommen bringt: Ich arbeite morgens im Paketlager.

15 **ZEIT ONLINE:** Was genau tust du da?

Megaloh: Das ist ein Knochenjob, anstrengend, stumpfsinnig, dafür kann man den Kopf ausschalten. Ich lade Pakete aus einem Container und packe sie aufs Fließband. Ein paar Tausend am Tag. Bei dieser Form der Arbeit kannst du kreative Energie für den Rap behalten, sie konservieren. Das ist gut. Aber ich hoffe, dass ich den Job aufgeben kann, wenn mein
20 neues Album sich gut verkauft.

ZEIT ONLINE: In einem deiner Songs geht es darum, dass du Mietschulden hattest, in vielen, dass das Geld knapp war. Wie viel verdienst du im Paketlager die Stunde?

Megaloh: So 14 Euro. Eigentlich ganz gut, dafür dass man keine extra Ausbildung braucht. [...]

ZEIT ONLINE: Dein letztes Album „Endlich Unendlich“ war in den Top 10 der deutschen Hip-
25 Hop-Charts ...

Megaloh: ... und die Leute denken immer gleich: Boah, der hat es geschafft.

ZEIT ONLINE: Und, ist es nicht so?

Megaloh: Ganz so einfach ist es nicht.

ZEIT ONLINE: Was bringt dir finanziell am meisten ein: Die Musik selbst, Konzerte oder Dinge
30 wie Merchandise?

Megaloh: Bei Plattenverkäufen hängt es davon ab, welchen Plattenvertrag man ausgehandelt hat. Musik ist ein zeitversetztes Business: Es kann bis zu einem Jahr dauern, bis man Geld sieht. Am meisten bleibt für mich hängen, wenn ich live spiele – vor allem im Sommer bei
35 Festivals. Im Winter ist dagegen meist sehr wenig los, da muss man genug gespart haben oder eben anderweitig Geld verdienen, um über die Runden zu kommen.



ZEIT ONLINE: Macht Geldhaben eigentlich kreativ?

40 **Megaloh:** Hmm. Mit mehr Geld steigen die Möglichkeiten, was du mit deinem Leben machen kannst. Eine gewisse Kreativität geht⁴ damit schon einher. Aber es gibt ja diesen Spruch: Die größte Kunst entsteht aus dem größten Leid. Künstler müssen arm sein, um gut zu sein. Ich hoffe, dass es auch anders geht.

ZEIT ONLINE: Viele deiner neueren Texte wirken sehr überlegt, du reflektierst darin zum Beispiel deine Rolle als Vater. Aber 2006, im Musikvideo „Hundshit“, lässt du leicht bekleidete Frauen für dich tanzen. War das ein anderer Megaloh damals?

45 **Megaloh:** Es war einer mit anderen Interessen, dicke Autos zum Beispiel. Ich dachte damals, ich rappe mal ein bisschen und dann kommt der Erfolg. Der kam dann aber nicht. Mir wurde klar: Dieses ganze ego-gelenkte⁵, ich bin der Beste, guck mich an, das funktioniert nicht. Also habe ich mich ehrlich gemacht in der Musik. Ich wollte nicht mehr irgendwas verkörpern, sondern in der Musik der sein, der ich bin.

ZEIT ONLINE: Was hat die Wende ausgelöst?

50 **Megaloh:** Der fehlende Erfolg. Dieses Angeben in meinen Songs hat halt überhaupt nicht mit meiner Realität zusammengepasst. Und so stand ich 2010 nach der Umsonst-EP⁶ „Monster“ vor der Entscheidung: Bringe ich überhaupt noch Musik raus oder nicht? Mir wurde klar: Was mir viel bringt, ist, die Texte im Frust herunterzuschreiben. Diese neue Technik hat mir geholfen, weiter Musik zu machen – und kam auch bei den Hörern an.

55 **ZEIT ONLINE:** Muss man zu sich selbst finden, um wirklich gut zu sein?

Megaloh: Nein. Es gibt Künstler, die technisch guten Rap machen, aber eben eine bestimmte Schublade bedienen. Für mich wäre das halt nichts; mir ist wichtig, dass ich dem Künstler das abkaufen kann, was er da singt.

60 **ZEIT ONLINE:** Auf deinem neuen Album „Regenmacher“ singst du auch über Flüchtlinge, sogar der frühere griechische Finanzminister Yanis Varoufakis taucht auf. Wie politisch willst du sein?

Megaloh: Du hast als Künstler auch eine Verantwortung, weil du so viele Leute erreichst und dir die Leute auch anders zuhören. Und da will ich einen gesellschaftlichen Beitrag leisten, auch wenn es nicht einfach ist, Musik und Politik zu verbinden.

65 **ZEIT ONLINE:** Wie kommst du überhaupt auf deine Texte?

70 **Megaloh:** Manchmal fliegt eine Inspiration einfach so in den Kopf, das kann sogar auf der Arbeit passieren. Und manchmal kann ich den Text dann einfach herschreiben. Aber viele Texte entstehen bruchstückhaft: Du hast zwei Zeilen, die du cool findest, und überlegst, was noch dazu passt. Du sammelst also eigentlich Zeilen und fügst sie am Ende zu einem Gerüst zusammen.

ZEIT ONLINE: Was ist wichtiger, gute Reime oder eine starke Aussage?

⁴ einhergehen (her) følge

⁵ ego-gelenkt egostyret

⁶ Umsonst-EP f minialbum, der var en fiasko

Megaloh: Mir waren gute Reime eigentlich immer wichtiger, aber seit meinem Album „Endlich Unendlich“ achte ich mehr auf die Aussage. Und trotzdem ist es so: Wenn die Reime, also das Handwerk, stimmen, dann ist die Aussage umso stärker.

75 **ZEIT ONLINE:** Wie sehr helfen Emotionen dabei? Du warst als Jugendlicher ja oft ziemlich zornig ...

Megaloh: Nicht nur in der Jugend! (*lacht*) Aber ehrlich gesagt behindern ganz starke Emotionen das Denken eher. Emotionen helfen mir dann, wenn ich bewusst mit ihnen umgehen kann. [...]

80 **ZEIT ONLINE:** Wie oft bist du im Moment glücklich?

Megaloh: Momentan geht es mir richtig gut: Die Platte ist fertig, meine Arbeit ist getan, ich bin zurzeit sehr glücklich. Mal gucken, ob das so bleibt, wenn die Platte raus ist. Und ob ich dann weiter im Lager arbeiten muss.

85 **ZEIT ONLINE:** Im Album „Endlich Unendlich“ hast du dir die Frage gestellt, ob du als Lagerarbeiter ein „Loser“ bist. Wie sehr hat dich die Frage beschäftigt?

90 **Megaloh:** Schon sehr. Das liegt auch daran, dass meine Eltern beide studiert haben, und es klar war, dass ich auch studieren muss. Ich habe studiert, BWL⁷, zum einen, weil ich lernen wollte, wie man ein Label⁸ führt, zum anderen aber eben auch, weil ich meine Mutter zufriedenstellen wollte. Aber es hat nicht geklappt, ich bin exmatrikuliert worden, weil es doch nichts für mich war.

ZEIT ONLINE: Belastet dich das heute noch?



⁷ BWL f (forkortelse for Betriebswirtschaftslehre) virksomhedsøkonomi

⁸ Label n pladeselskab

95 **Megaloh:** Ich hätte es schon gerne durchgezogen⁹, weil es mir mehr Sicherheit gegeben hätte. Wenn Max Herre¹⁰ mich nicht unter Vertrag genommen hätte, hätte ich überlegen müssen: Was mache ich jetzt? Und ich hätte keine Antwort gehabt. Psychologie hätte mich interessiert, aber mein 2,5er-Abi-Durchschnitt¹¹ wäre wohl zu schlecht gewesen.

ZEIT ONLINE: Du hast dich oft mit deiner Mutter gestritten, ob dein Weg der richtige ist.

100 **Megaloh:** Ich habe einen Dickkopf und sie auch – und wir hatten halt beide sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, was ich mit meinem Leben machen sollte. Aber ab dem Moment, als ich mit Max Herre ein Shooting¹² für die Gala¹³ hatte, in feinen Anzügen, ab dem Moment war Stolz zu Hause! (*lacht*) Inzwischen ist unser Verhältnis richtig gut.

ZEIT ONLINE: Hat sich deine Vorstellung von Glück verändert?

105 **Megaloh:** Ja, und ich kann das heute auf eine schlaue Formel bringen (*lacht*): Glück gleich Realität minus Erwartungen. Anders gesagt: Mein Glückszustand hat sehr viel damit zu tun, wie ich meine Erwartungen justiere. Ich habe sie gezwungenermaßen heruntergeschraubt, und prompt fiel es mir leichter, glücklich zu sein.

ZEIT ONLINE: Du wolltest immer DER Rapper sein und nicht irgendeiner.

Megaloh: Das will ich immer noch! Aber ich versuche heute, diese Ambitionen mit dem Jetzt-Zustand besser in Einklang zu bringen. [...]

110 **ZEIT ONLINE:** Aber mal ehrlich: Du bist ja schon ein Perfektionist. Ist es da nicht schwierig, die Erwartungen niedrig zu halten?

Megaloh: Ich habe ja nicht meinen Leistungsanspruch¹⁴ heruntergeschraubt. Aber heute mache ich die Dinge, weil ich sie machen möchte. Ich mache meine Musik, weil ich sie machen will – und nicht in der Erwartung, was dafür zu bekommen. [...]

115 **ZEIT ONLINE:** Eine letzte Frage. Ein Kollege aus der Redaktion ist überzeugt, dass du eines Tages Bundespräsident wirst und dann jeden Abend in den *Tagesthemen*¹⁵ eine Minute lang die Lage der Dinge kommentieren wirst. Wir fragen uns eigentlich nur noch: Was wirst du uns erzählen?

Megaloh: Ich werde natürlich rappen. Ich werde nichts auslassen, nichts beschönigen. Nur knallharte Wahrheiten werde ich euch erzählen.

Von: Jana Gioia Baurmann und Jens Tønnesen: „Glück gleich Realität minus Erwartungen“, *ZEITmagazin* 4.3.2016

⁹ *durchziehen* gennemføre

¹⁰ *Max Herre* tysk rapper og musikproducent

¹¹ *2,5er-Abi-Durchschnitt* m karaktergennemsnit ved studentereksamen svarende til ca. 7 i Danmark

¹² *Shooting* n fotosession

¹³ *Gala* f tysk ugeblad om kendte mennesker

¹⁴ *Ich habe ja nicht meinen Leistungsanspruch heruntergeschraubt* Jeg har jo ikke skruet ned for kravene til mig selv

¹⁵ *Tagesthemen* pl tysk tv-nyhedsudsendelse